Dresdner Nachrichten.
Nr. 118. Zweite Beilage. Donnerstag, 28. Mai 1891

— Der Kriegsminister Generalleutnant v. d. Planitz, der bereits den größten Theil der vaterländischen Garnisonen bereist hat, um die Militäretablissements derselben kennen zu lernen, besuchte am Dienstag die Soldaten-Knaben-Erziehungsanstalt zu Struppen, deren Einrichtungen er auf das Eingehendste besichtigte. In seiner Begleitung befanden sich der Abtheilungschef im Kgl. Kriegsministerium Geh. Kriegsrath Meyer, dem speziell diese Anstalt unterstellt ist, ferner Major Hentschel und Adjutant Freiherr v. d. Busche-Streithorst. Vom Struppen begaben sich die Herren nach der Festung Königstein. Se. Excellenz besichtigte hier die nunmehr vollendeten Werke und widmete besonders der Unterbringung der Truppen in den Kasematten seine Aufmerksamkeit und nahm dann am Mittagstisch der Herren Offiziere Theil.

— Se. Durchl. Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest, Ihre Durchl. Fürstin zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogin von Ujest, aus Slawentzitz, ferner Se. Durchlaucht Erbprinz Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen aus Berlin, Se. Durchl. Prinz Hugo zu Hohenlohe-Oehringen aus Oppeln und Graf und Gräfin von Frankenberg, Schloß Tellowitz, sind hier eingetroffen und haben in Sendig's Hotel „Europäischer Hof" Quartier genommen.

— Herr Polizeipräsident Schwauß tritt mit heute einen vierwöchigen Urlaub an. Während dessen Dauer wird Herr Regierungsrath Nitze als erster Rath der Königl. Polizeidirektion die Leitung der Geschäfte der derselben übernehmen.

— Die zweite öffentliche Sitzung der evang.-luth. Landessynode eröffnete gestern Morgen 9 Uhr 30 Minuten der Präsident Graf v. Könneritz in Gegenwart der Kommissare des Kirchenregiments. Nach dem üblichen Gebet, gesprochen von dem Herrn Vicepräsidenten Oberhofprediger Dr. Meier, erfolgte eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen und der Registrandenvortrag durch den ersten Sekretär Oberamtsrichter Weidauer. Dieser Vortrag betraf die Kenntnißnahme bezw. Ueberweisung der an die Landessynode ergangenen Erlasse und Petitionen an die betreffenden Ausschüsse. So wurden hieraus Anträge gestellt und angenommen, für Erlaß VI die Revision des Perikopenbuches vom Jahre 1812 betr., für Erlaß VII die Vorlegung des Entwurfs eines Kirchengesetzes über die Disziplinvergehen evang.-luth. Geistlicher betr., und Erlaß IX, einen Bericht über den Zustand der evang.-luth. Landeskirche betr., in einen Sonderausschuß zur Berichterstattung einzutreten. Es entspann sich hierbei eine Debatte über die Kompetenzfrage, ob der Synode grundsätzlich das Recht zustehe, über ein Gesetz wie die Perikopenordnung, welches ihr nur zur Kenntnißnahme zugegangen ist, zu votiren. Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Wach war der Ansicht, daß die Synode entschieden das Organ sei, welches dazu berufen erscheine, ein sachmännisches Wort bei der Revision des Perikopenbuches mitzusprechen, während Präsident Geh. Rath Berlepsch das Kirchenregiment für durchaus berechtigt hält, das revidirte Perikopenbuch zu publiziren, ohne vorher eine bezügliche Erklärung der Landessynode zu hören. Gleichwohl gab der genannte Kommissar im Namen des Kirchenregiments seine Zustimmung dazu, daß die Landessynode über die revidirte Perikopenordnung eine Meinungsäußerung abgebe. In den Verfassungsausschuß, welcher die auf die kirchliche Gesetzgebung bezüglichen Gegenstände vorzuberathen hat, wurden durch Zuruf die Herren Oberkonsistorialrath Dr. Franz, Oberbürgermeister Streit, Pfarrer Engelmann, Geh. Finanzrath v. Kirchbach und Rittergutsbesitzer Dr. v. Wachter gewählt. In den Petitionsausschuß wurden durch Akklamation gewählt die Herren Prof. Dr. Luthardt, Graf Vitzthum v. Eckstädt, Superintendent Dr. Hartig, Pfarrer Dr. Eckardt und Oberamtsrichter Strauß, in den Ausschuß für Erlaß VII, das Disziplinargesetz betr., die Herren Geh. Regierungsrath Dr. Fischer, Geh. Hofrath Prof. Dr. Friedberg, Geh. Hofrath Prof. Dr. Wach, Oberamtsrichter Philipp, Superintendent Dr. Pank, Superintendent Meyer (Zwickau) und Pfarrer Lehmann. Der Schluß der Sitzung erfolgte um 11 Uhr.

— In dem Referat über die Synodalpredigt des Herrn Oberhofprediger Dr. Meier in der gestrigen Nummer unseres Blattes muß es heißen: „Der Sinn des Ringens mit dem Zweifel", nicht aber: „Der Sinn des Zweifelns und Ringens".

— Der im Herbst zusammentretende Landtag wird sich, wie mit Bestimmtheit verlautet, u. A. auch mit einer Vorlage über Errichtung zweier neuen Fortbildungsschulen zu befassen haben. Die erste ist eine Eisenbahn-Fortschule, die nach dem Muster der Post-Fortbildungsschulen eingerichtet werden soll. Mit den vorbereitenden Schritten ist bereits der Geh. Finanzrath Hendemich betraut worden. Die zweite ist eine Geometerschule zum Zweck der Ausbildung von Vermessungsbeamten, die wahrscheinlich mit einer der bereits bestehenden sächsischen Baugewerkschulen vereinigt werden wird.

— Dem zum rumänischen General-Consul mit dem Sitz in Leipzig ernannten bisherigen rumänischen Consul Wilhelm Volker daselbst ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden. Die Geschäftsthätigkeit des Herrn General-Consul Volker erstreckt sich jetzt auf das ganze Königreich Sachsen, auf das Großherzogthum Sachsen-Weimar, die sächsischen Herzogthümer, die schwarzburgischen und reußischen Fürstenthümer.

— Entsprechend einer Verordnung des Ministeriums des Innern ist es in Sachsen vorgekommen, daß Krankenkassen in ihren Satzungen die Naturheilkundigen den Aerzten vollkommen gleichstellen. Ueber die nachtheiligen Wirkungen dieser Gleichstellung schreibt Dr. Thiersch in den Preußischen Jahrbüchern: „Indem die Genehmigung des Reiches nunmehr aufgehoben wird, einzuschreiten, muß zuerst festgestellt werden, daß es ein Unterschied ist, ob ein Privatmann aus eigenen Mitteln und auf seine eigene Gefahr einen kurirenden Laien anwirbt, oder ob eine öffentliche Institution dabei mitwirkt. Nun von den letzteren wissen wir hier und glauben sogar sagen zu dürfen, daß die Uebelstände, welche die Anstellung von jeder medizinischen Vorbildung entbehrenden Laien als Kassenärzte im Gefolge hat, in die Augen springen. Sie bestehen zunächst in einer Einbuße des Ansehens des ärztlichen Standes. Denn wenn der Staat die Gleichstellung der Nichtärzte mit den Aerzten gutheißt, wird das Volk beide auch als gleichwerthig betrachten. Seine Achtung vor dem approbirten Arzt muß demgemäß sinken und der Glaube erweckt werden, als könne jeder Handwerker und Gewerbetreibende sich die Kunst, zu heilen, auch ohne gründliches Studium in kurzer Zeit aneignen." Hierzu bemerkt die „Köln. Zeitung": „Es liegt auf der Hand, daß diese Gleichstellung den ärztlichen Stand nicht nur in moralischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht schwer schädigt; auch dies ist aber in einer Zeit wie der unsrigen zu beachten, in welcher die Ueberfüllung des ärztlichen Berufes die Wahrung einer angemessenen Lebenshaltung jedem Mitgliede des ärztlichen Standes nicht leicht macht. Wenn aber das Vertrauen des Volkes zu dem Arzte und der Glaube an die Wirksamkeit der ärztlichen Wissenschaft erst geschwunden sind, wenn man den marktschreierischen Anpreisungen dieser und jener medizinischen Sekte dasselbe Vertrauen entgegenbringt, wie den vom Staate zur Ausübung der Heilkunde ermächtigten Personen, so wird wohl die medizinische, insbesondere die Sterblichkeits-Statistik ganz andere Ergebnisse aufzuweisen haben, als dies jetzt der Fall ist. Nach Alledem können wir die Zulassung von Naturärzten seitens der Krankenkassen nur für überaus bedenklich und gefährlich halten und müssen uns dahin aussprechen, daß der Reichstag bezüglich dieses Punktes dem Kommissionsbeschlusse nicht beitritt, sondern der Novelle eine Bestimmung einfügt, welche mit dem Vorhandenen in Einklang steht."

— Für die Mitglieder des Gewerbevereins war vorgestern von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 10 Uhr — von 8 Uhr ab bei glänzender elektrischer Beleuchtung — die keramische Ausstellung zum unentgeltlichen Besuche geöffnet. Infolge dessen bewegten sich außer mehreren Hundert zählenden Besuchern weit über 1000 Personen in den angegebenen Zeit die Ausstellung, welche dadurch ein glänzendes, äußerst lebhaftes Bild bot. Die Vereinsmitglieder wachten sich allerseits erfreut über die Fülle und Schönheit des Gebotenen aus, und es werden die gewonnenen Urtheile ohne Zweifel sehr dazu beitragen, den Besuch der Ausstellung noch mehr zu heben. In den ersten Nachmittagsstunden wurde die Ausstellung unter Führung eines Vorstandsmitgliedes von den Delegirten des Verbandes Sächsischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine besucht; diese Herren sprachen sich gleichfalls höchst anerkennend aus. Der Nachmittag und Abend gab außerdem den Mitgliedern des Gewerbevereins, welche den Garten und die neu eingerichteten Räumlichkeiten des Gewerbehauses füllten, Gelegenheit, sich der vortrefflichen Bewirthung mit Speisen und Getränken zu erfreuen, welche ihr Vereinshaus seit dem Einzuge des Herrn Lonke so vortheilhaft auszeichnet.

— Bei der letzten hiesigen Pferdeausstellung hatte ein in der Neustadt wohnhafter Schuhmachermeister ein Pferd gewonnen. Da der glückliche Gewinner den Schimmel nicht selbst behalten wollte, suchte er ihn an den Mann zu bringen, umsomehr, als noch drei Herren an dem Treffer participirten. Zur vortheilhaften Verwerthung des Thieres zog er zwei bekannte Dresdner Pferdeverständige (die Herren Pfund und Hößgen) zu Rathe. Als dieselben mit dem Schuhmachermeister, der sich zur Feier des Tages wacker gestärkt hatte, den Stall betraten, wo das Gewinnpferd stehen sollte — war der Schimmel verschwunden. Man suchte und suchte, doch vergeblich. Im gerechten Besitz des Gewinnlooses ruft man den Beistand des Direktoriums an. Dieses vermag dem Schuhmacher nur sein Recht auf den Gewinn zu bestätigen, doch den Schimmel nicht herbeizuschaffen. Während trostloser Berathung stellt sich per Zufall heraus, daß das Pferd im „Annenhof" eingestellt und bereits nach Freiberg verkauft worden sei. In Blitzesschnelle eilt der Schuhmacher mit der „Begutachtungskommission" nach der Altstadt und findet daselbst auch seinen Schimmel vor, der soeben, nachdem ein zweites gleichfarbiges Thier dazu gekauft worden war, weggeführt werden sollte. Da die Herausgabe des Schimmels nicht gutwillig erfolgte, rief der bedrängte Schuhmachermeister polizeiliche Hilfe an. Auch diese vermochte den Schimmel nicht zu reklamiren, da der Besitzer nachweisen konnte, daß er das Pferd von X erworben habe und letzterer die Papiere erbrachte, daß ihm der Schimmel regelrecht von dem Komitee ausgehändigt worden sei. Neuer Schrecken des Schuhmachers! Doch wie löste sich endlich der Irrthum? Während man noch bei großem Menschenzusammenlauf zankt und streitet, führt man in Hast aus der Ausstellung einen Braunen herbei. Dieser war mit der Nummer 59 der eigentliche Gewinn des Herrn X, dem aus Versehen Nr. 57, der Gewinnschimmel des Schuhmachers, ausgehändigt worden war. Den Braunen sehen und dem Schuhmacher den Schimmel zuwerfen, da ersteres Thier neben dem legitimen auch das werthvollere war, war das Werk eines Augenblicks. Während sich nun X mit dem Freiberger Käufer verständigte, zog der Schuhmacher unter dem Jubel der Menge von dannen. Man bot dem Schimmelbesitzer 700 Mk., doch das war zu wenig. Schließlich wollte später ein anderer Abnehmer nicht 600 Mk. geben, und so ist der Schimmel, der täglich viel Futter und Stallung kostet, noch zu haben. Da der glückliche Gewinner mit seinen Mitgewinnern seit Montag gefeiert hat ꝛc., ist der Schimmel schon recht theuer geworden.

— Die Flucht des wegen Hehlerei mit einer langen Freiheitsstrafe belegten Malergehilfen Roske aus der Gefangenenanstalt des hiesigen Landgerichts hat begreiflicherweise allgemeines Aufsehen erregt. Man wundert sich, wie es möglich ist, daß Jemand aus einem derartigen Gebäude, welches den modernen Anforderungen des Gefängnißwesens entsprechend errichtet worden ist und bisher als eine Musteranstalt gegolten hat, überhaupt entweichen kann. Noch auffallender wird die Sache, wenn man hört, daß Roske allerdings seit dem 25. d. M. Abends verschwunden war, allein erst in der Nacht zu gestern wirklich entwichen ist. Roske soll in der Gefangenenanstalt zu Hausarbeiten verwendet worden sein und dadurch wohl hauptsächlich seinen Zweck erreicht haben, obgleich er auf eine geradezu tollkühne, halsbrecherische Art erst in der vorvergangenen Nacht entwichen ist. Der kürzlich vom Königl. Landgericht zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilte Malergehilfe Otto Theodor Roske aus Butow in Pommern ist, wie man ermittelt hat, vom Dache der Königl. Gefangenenanstalt aus entflohen. Die Annahme, daß der seit Montag Nachmittag vermißte Gefangene auf eine noch unaufgeklärte Weise aus dem Gefängniß entwichen sei, ist daher insofern nicht zutreffend, als Roske ein unentdecktes Versteck unter oder über dem Dache des Mittelhauses gefunden hatte, woselbst er sich bis in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verborgen hielt. Der gemeingefährliche Mensch benahm sich schon während seiner Verhandlung außerordentlich roh, indem er nach fortgesetztem Leugnen und bei Verkündung des Urtheils die trotzige Erklärung abgab, er werde seine Strafe auf keinen Fall verbüßen. Im Zusammenhang damit leistete Roske dem Gerichtsdiener Widerstand und unternahm auch einen Fluchtversuch, der aber vereitelt wurde. Gestern früh überzeugte man sich, daß der Verbrecher Nachts vorher unter Benutzung eines Spritzenschlauches, den er am oberen Ende befestigt, vom Dache des Mittelhauses der Königl. Gefangenenanstalt nach dem niederen Dache eines Flügelgebäudes der Anstalt gelangt war, und sich hierauf am Faust entlang bis an das anstoßende Justizgebäude begeben hatte. Um von der Dachrinne aus ein ziemlich tief gelegenes Fenster, welches den Corridor der 3. Etage des Justizgebäudes abschließt, zu erreichen, mußte der kühne Ausbrecher ein Experiment auf Leben und Tod ausführen, das von außergewöhnlicher turnerischer Gewandtheit zeugt. Unter dem Schutze der Finsternis, in einer schwindelnden Höhe vollführte Roske nach dem entfernten geschlossenen Corridorfenster und nach dem er mit den Füßen eine starke Glasscheibe zertrümmert, kroch er in den Corridor ein, dessen Wand innerhalb der Fensterbrüstung deutlich die schwarzen Fingerspuren des Ausbrechers zeigt. Vom Corridor aus betrat Roske, da die Thüren nach den übrigen Flügeln des Gebäudes abgeschlossen waren, das Zimmer eines Untersuchungsrichters und ließ sich von dort aus am Blitzableiter in den inneren Hof des Justizgebäudes unweit der Stelle herab, wo die Todesstrafen vollstreckt werden. Nachdem Roske er durch ein Fenster in das Souterrain, passirte den parallel mit der Pillnitzerstraße gehenden Corridor und gelangte von dort aus in den Nebenhof, der an das zur Stockhypothek gehörige, an der Marschallstraße gelegene kleine Gartengrundstück grenzt. Die ziemlich hohe Einfriedigungsmauer überstieg Roske unter Benutzung eines hierzu angelegten Aschengrubendeckels und ein Leichtes war es ihm sodann noch, über die zweite Mauer auf die Straße, d. h. ins Freie, zu gelangen. Der Flüchtling ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Der Königl. Staatsanwalt v. Beschwitz erläßt einen Steckbrief mit folgendem Signalement: Stand oder Gewerbe: Maler. Geburtsort Bütow, Provinz Pommern. Wohn- oder Aufenthaltsort: Löbtau. Alter: geb. 6. Febr. 1867. Größe: 172 Ctm. Statur: schlank. Haare: dunkelblond. Stirn: breit. Augen: blau. Augenbrauen: dunkelblond. Nase: groß. Mund: proy. Kinn: spitz. Gesichtsform: länglich. Gesichtsfarbe: gesund. Zähne: vollständig. Bart: kl. Schnurrbärtchen. Sprache: deutsch. Religion: ev.-luth.

— Von einem geheimnißvollen Selbstmord wird aus Berg bei Grein berichtet. Dort fand man in der Donau den Leichnam einer elegant gekleideten Dame, welche nach den vorhandenen Anzeichen das Opfer eines mysteriösen Liebesdramas sein dürfte. Das bei der Leiche vorgefundene Portemonnaie enthielt eine große Geldsumme und eine beigeschlossene Jahresabonnementskarte für den Zoologischen Garten in Dresden, welche auf den Namen Fräulein Gertrud Ortmann lautete. In der Tasche des Kleides fand sich weiter ein Packet deutscher und französischer Briefe vor, welche, von Männerhand geschrieben, mit den Worten „Meine liebe Gusti" beginnen und mit „Ihr's Leben Dein Otto" enden und auf ein intimes Liebesverhältniß schließen lassen, welches hier seinen tragischen Abschluß gefunden. In einer Briefstelle heißt es: „Im Winter werden wir uns zum zweiten Male trauen lassen." Der Geliebte, welcher in den Briefen von Berlin, Warschau, Dresden und Wien spricht, dürfte ein Schauspieler sein, doch fehlt jeder Anhaltspunkt für dessen Personenbeschreibung. Die Dame, welche höchstens 25 Jahre alt war, ist von schöner, stattlicher Figur und dürfte in Wien, Landstraße, gewohnt haben. Der Leichnam trug an der rechten Hand einen goldenen Ehering mit der Gravirung „Geheime Ehe". Die Eltern der Selbstmörderin scheinen noch am Leben zu sein.

— In der Bieling'schen Lederfabrik verunglückte am Dienstag Nachmittag infolge Sturzes von der Leiter ein Arbeiter und erlitt einen Schenkelbruch. Der Verunglückte (Vater von 10 Kindern) wurde dem städtischen Krankenhause übergeben.

— Es wurde dieser Tage erwähnt, daß die Gemeinde Löbtau für die daselbst neuerbaute Kirche die Orgel und Uhr beschaffe. Es ist das nicht ganz richtig; die Gemeinde beschafft die Orgel. Die Kirchthurmuhr stiftet aber der Löbtauer Bürgerverein. Dieselbe verfertigt der Großuhrmacher Baßler in Lommatzsch, zum Preise von 1450 Mark.

— Leipzig, 26. Mai. Mit der heute Nachmittag in Anwesenheit der beiden Prinzen Johann Georg und Max, Königl. Hoheiten, hoher Militärs, der Spitzen unserer Reichs- und Landes-Behörden, der beiden städtischen Körperschaften und anderer Festgäste stattgefundenen feierlichen Einweihung der neuerbauten städtischen Markthalle hat Leipzig wieder einen Schritt vorwärts in seiner Entwickelung zur Großstadt gethan. Oberbürgermeister Dr. Georgi, dem wohl in erster Reihe das Verdienst der Förderung dieses Riesenwerkes gebührt, hob in seiner eine historische Entwickelung des Baues darlegenden Ansprache die Vortheile hervor, die der Kommune aus dem neuen Verkehrsmittel erwüchsen. Abgesehen von dem großen wirthschaftlichen Gewinn, welche eine solche Centralmarkthalle den Produzenten böte, würde auch der Lebensmittelverkehr einer Stadt damit aufgebessert. Angebot und Nachfrage träten in besseren Connex, und die Bevölkerung würde durch gute und billige Versorgung in ihrem Wohlstand gestärkt. — Der Gedanke, in Leipzig eine Markthalle zu errichten, datire aus dem Jahre 1881. Man erwog noch die Platzfrage, da anfänglich es als unerläßliches Gebot erschien, die Markthalle mit dem Eisenbahnnetz in Verbindung zu sehen (wovon man später durch Erfahrungen aber abgekommen), als fünf Jahre später die Immobilien-Gesellschaft dem Rath das Projekt eines Markthallenbaues auf Aktien vorlegte. Weitere Verhandlungen führten dann zur Erwerbung eines Terrains mit Hinzukauf anderer Grundstücke und Erbauung einer Halle aus städtischen Mitteln; 1888 begann der Bau. Das gesammte, von der Stadt erworbene Areal zwischen Roßplatz, Windmühlenstraße und Kurprinzstraße umfaßt 15,662 Quadratmtr., von welchem 8745 für die Markthalle Verwendung fanden. Unsere bisherigen freien Marktstände beanspruchten 5600 Quadratmtr. Grundflächenraum. Da nach reiflichen Erwägungen Durchfahrtswege sich als erforderlich zeigten, so wurde das Projekt durch die Anlage von Galerie-Verkaufsständen, die jetzt 3110 Quadratmtr. Ständeraum noch bieten, sowie durch das hier zum ersten Male in Anwendung gebrachte Kühlsystem für Fleisch, Fische ꝛc. und um die elektrische Beleuchtungsanlage erweitert. Bedeutende Schwierigkeiten erwuchsen der Ausführung des Baues durch die Unregelmäßigkeit des Bauplatzes, der ein unregelmäßiges Sechseck mit einspringendem Winkel bildete, sowie durch die Niveau-Verschiedenheit der anliegenden Straßen, die über 2 Mtr. beträgt. Die Front der Halle am Roßplatz, die zugleich den Haupteingang nach den Bureaus, der Restauration und den Auktionsräumen bildet, ist 35 Mtr. lang, den stattlichen Giebel zieren zwei allegorische Figuren, ein Thürmchen flankirt die Ecke zur Windmühlenfaçade, die, aus vier hochgespannten Dachsystemen gebildet, in einer Länge von 95 Mtrn. sich hinzieht, während die links daran sich anlehnende Façade längs der Brüderstraße 130 Mtr. Breite mit 9 mächtigen Bogenfenstern aufweist. Das Innere des Hallenraumes zeigt höchst interessante Eisenkonstruktionen, Bogen von 17 Mtr. Spannweite. Die Standplätze wechseln zwischen 3 und 4 Quadratm. Die Halle enthält 631 Marktstände im Erdgeschoß und 402 auf den Galerien und dürfte ziemlich die größte aller bisher erbauten sein, wenigstens sind ihre Einrichtungen die vollkommensten, die man bisher gehabt hat. Die Verkehrswege sind breit und luftig. Neben den Bureaus für die Direktion, die in den Händen des früher in Berlin thätigen Inspektors Schulze liegt, sind Restaurations- (darin als Neuheit ein Selterswasser- und Limonaden-Automat), Kaffee- und Waschräume, ein Sanitätszimmer, Bank- und Wechselstuben, Waage und Lagerräume vorhanden. Ganz neu ist bei den Fischständen ein Regulator für das Wasser-Niveau und die beständige Zuführung von comprimirter Luft, welche Einrichtung wir an den Berliner Markthallen noch nicht bemerkt haben. Für die auswärtigen Produzenten dürfte es noch Interesse haben, zu erfahren, daß die Firma Bruno Hanstein als städtischer Verkaufsvermittler fungirt, der jederzeit Consignationswaare annimmt und zur Versteigerung bringt. Dadurch muß der Ring des Großhandels, unter dem wir bislang in Leipzig bei einzelnen Nahrungsmitteln sehr zu leiden hatten, aufhören. Schon heute bemerkten wir eine Zufuhr von großen, lebenden Krebsen, die per Schock mit 6 Mk. gehandelt wurden, ein Preis, wofür bisher in Leipzig niemals große Krebse zu haben waren. Die Befürchtung, daß die Lebensmittel durch die Markthalle uns sehr vertheuert werden würden, scheint also trotz des hohen Standgeldes (von 40 u. 70 Pfg. pro Quadratm. gegen bisherige 4 Pfg. pro Quadratm.) doch nicht begründet zu werden. Noch will ich in Kürze aus der Rede des Herrn Oberbürgermeisters erwähnen, daß die Gesammtkosten des Baues — incl. Bauplatz 1,300,000 Mk., Inventar 85,000 Mk. — sich auf 3,452,000 Mk. beziffern. Daß die Centralhalle bei der großen Ausdehnung unserer Vorstädte auf die Dauer den Bedürfnissen nicht genügen kann, darüber herrscht wohl kein Zweifel, jedenfalls aber hat Leipzig durch die Markthalle, welche dem Rathsbaudirektor Hugo Licht neuen Ruhm einbringt, durch die möglichst praktische Verwerthung von Platzlage und baulicher Ausführung ein neues, würdiges Werk erhalten, das dem Gedeihen unseres kommunalen Wohlstandes nur förderlich sein wird.

— Leipzig, 27. Mai. Der frühere Prokurist der hiesigen Firma Ferd. Flinsch, welcher am 13. d. M. wegen Veruntreuung von Geldern in Höhe von mindestens 50,000 Mk. verhaftet wurde, vorgestern aber wegen einer schweren Lungenentzündung aus der Untersuchungshaft entlassen und seiner Familie übergeben werden mußte, ist gestern Nachmittag an dieser Krankheit, wie wir hören, gestorben.

— Die während der Maifeier in Leipzig veranstalteten Sammlungen für den „Maifonds" der Arbeiter haben nach der ersten Zusammenstellung 9939 Mk. 25 Pfg. ergeben.

— Ende voriger Woche wurde zum Gemeindevorstand von Serkowitz in der Lößnitz Herr Rentier Hoffmann-Lincke erwählt. Derselbe hat angenommen und ist bereits am Montag durch Reg.-Assessor Dr. Uhlemann verpflichtet worden. Der bisherige Gemeindevorstand Klotzsche, wie der Gemeindekassirer Zickler sind wegen grober Gesetzwidrigkeiten des Amtes enthoben und in Anklagezustand versetzt worden.

— Am 21. d. M. war in Altchemnitz das 4 Jahre alte Söhnchen eines auf der Johannesstraße wohnhaften Schlossers allein in der Küche. Um das Feuer im Ofen vielleicht lebhafter anzufachen, ergriff es die Petroleumkanne und goß von ihrem Inhalte auf dasselbe. Sofort explodirte das Gefäß und überschüttete das Kind dermaßen, daß es am ganzen Leibe brannte. Die sofort herbeieilende Mutter trug ebenfalls nicht geringe Brandwunden davon. Das Kind ist wenige Stunden darauf im Chemnitzer Krankenhause den erlittenen Verletzungen erlegen.

— Der in Schmölen bei Wurzen wohnhafte Maurer Engel ertränkte sich am Montag in der sogenannten Schmölener Lache — einem Muldearme. Engel hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

— In einem bei Zwickau gelegenen Dorfe hackte sich beim Spielen mit einem Beile ein achtjähriges Mädchen die linke Hand ab.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach ausführlicheren Berichten hat Minister v. Bötticher in Stralsund Folgendes gesagt: „Es ist des Kaisers Wille, sein ernster Wille, die öffentliche Wohlfahrt mit allen Kräften zu fördern, und glauben Sie mir, meine Herren, die Sorgen sind bei Weitem nicht so begründet, wie man im Lande des Oefteren hört. Der politische Horizont ist klar und rein, lassen Sie sich nicht durch französische oder russische Uebertreibungen beunruhigen! Meines Erachtens ist nirgends ein vernünftiger Grund zu finden, um mit uns anzufangen, und wir werden niemals anfangen. Auch die Landwirthschaft trägt sich augenblicklich mit Sorgen. Wenn auch die wirthschaftliche Lage unseres Vaterlandes eine schwierige ist, wenn so manche Absatzquelle nach fremden Staatsgebieten versperrt wird, so wird keineswegs die Landwirthschaft bei der Lösung der bestehenden Fragen die Zeche bezahlen. Es ist die Aufgabe der Regierung, neue Quellen, die einen lohnenden Absatz gewähren, zu eröffnen. Meine Herren, wir befinden uns seit geraumer Zeit auf diesem Wege. Wenn auch die neuen Handelsverträge das Maß des Schutzes, welches die Landwirthschaft bisher genossen hat, nicht aufrecht erhalten können, so ist man doch lange nicht berechtigt zu der Annahme, daß die Landwirthschaft geschädigt werde. Der Schutz der Landwirthschaft, dessen sie bedarf, soll derselben unentwegt erhalten bleiben, es werden alle Kräfte angespannt werden, um derselben eine weitere gedeihliche Entwickelung zu sichern, denn die Interessen der im Dienste der Landwirthschaft beschäftigten Personen bedeuten gleichzeitig die Existenz des Staates. Manches Opfer werden die Landwirthe zwar bringen müssen, aber diese Opfer werden das Maß des Nichterträglichen nicht überschreiten, und gerade deshalb wünsche ich, in dieser Sache Beruhigung in die landwirthschaftlichen Kreise tragen zu können. Bei allem Fleiße muß indeß der Segen von oben kommen, und so wünsche ich von ganzem Herzen, daß die Aussichten auf die diesjährige Ernte sich im Lande stetig bessern mögen." — Hier liegt die erste, offizielle Bestätigung dafür vor, daß die Zölle gegen Oesterreich-Ungarn herabgesetzt werden sollen.

Am Freitag hat der Kaiser in Prökelwitz im Laufe des Tages 4 Rehböcke erlegt. Sonnabend war das Jagdglück etwas zurückhaltender, indem der Kaiser Vormittags nur 2 Böcke zur Strecke brachte, wohingegen Nachmittags die Jagd ergebnißlos blieb. Früh bei Tagesgrauen fährt der Kaiser zur Jagd und kehrt im Laufe des Vormittags zurück. Nachmittags beginnt die Jagdfahrt um 4 Uhr und dauert bis tief in den Abend hinein. Gewöhnlich kehrt der Kaiser erst um ½10 Uhr zurück. Sonntag Vormittag fuhr der Kaiser mit seinem ganzen Gefolge zur Kirche nach Altstadt. Da es nun allgemein bekannt ist, daß der Kaiser bei seinem Aufenthalt in Prökelwitz die Kirche besucht, so hatten sich viele Fremde von nah und fern eingefunden, so daß die Kirche diese nicht alle fassen konnte. Nach Beendigung des Gottesdienstes hatte sich die Schuljugend längs des Ganges postirt, jedes Kind ein Sträußchen von Maiglöckchen in der Hand. Der Kaiser nahm diese persönlich ab, da es aber doch zu viel wurden, mußte Graf Tolna dem Kaiser bei Abnahme der Blumenspenden Hilfe leisten.

Prof. Koch ist damit beschäftigt, den in dem Tuberkulin enthaltenen wirksamen Stoff zu isoliren, so daß die Beschaffenheit desselben, wie bei anderen Arzneistoffen, chemisch feststellbar ist. Nach Erreichung der in den nächsten Monaten zu erwartenden brauchbaren Ergebnisse dieser Untersuchungen will Koch die Absicht haben, eine umfassende Veröffentlichung der letzteren zu bewirken.

Kürzlich war im Hinblick auf den bevorstehenden Parteitag der Nationalliberalen von den „Hamb. Nachr." die Mahnung ausgesprochen worden, diese Partei möge sich bei dieser Gelegenheit offen und klar für die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck aussprechen. Die Berliner „Nat.-Ztg." erklärte sich in ziemlich deutlicher Weise gegen diese Aufforderung. Jetzt sagt die „Köln. Ztg.": es sei im Interesse der nationalliberalen Partei auf das Schmerzlichste zu bedauern, wenn die Kundgebung der „National-Zeitung"